

Philosophische Bibliothek

René Descartes
Die Passionen der Seele

Meiner





RENÉ DESCARTES

Die Passionen der Seele

Übersetzt und herausgegeben von

CHRISTIAN WOHLERS

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2684-6

ISBN eBook: 978-3-7873-2685-3

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2014. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Tanovski & Partners Publishing Services, Leipzig. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Descartes' Theorie der Praxis. <i>Von Christian Wohlers</i> . . .	xvii
1. Die Stellung der <i>Passionen der Seele</i> innerhalb der praktischen Philosophie Descartes'	xxiii
2. Willensfreiheit und Gottesidee. Die Stellung der <i>Passionen der Seele</i> innerhalb der Metaphysik Descartes'	lvi
3. Descartes' Theorie der Praxis. Über die Einheit von Seele und Körper im Menschen	lxxxiii
4. Zu dieser Ausgabe	cvii
Literatur	cix

René Descartes DIE PASSIONEN DER SEELE

ERSTER TEIL

Über die Passionen im allgemeinen. Und bei dieser Gelegenheit über die Natur des Menschen insgesamt

1 Was im Hinblick auf den einen Gegenstand eine Passion ist, ist immer eine Aktion in irgendeiner anderen Hinsicht	3
2 Um die Passionen der Seele zu erkennen, sind die Funktionen der Seele von denen des Körpers zu unterscheiden	4
3 Welcher Regel man zu diesem Zweck folgen muß	4
4 Die Wärme und die Bewegung der Körperteile rühren vom Körper her, und die Gedanken von der Seele	4
5 Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Seele dem Körper Bewegung und Wärme verleiht	5
6 Welcher Unterschied zwischen einem lebenden und einem toten Körper besteht	5

7 Kurze Erklärung der Körperteile und einiger ihrer Funktionen	6
8 Was das Prinzip all dieser Funktionen ist	7
9 Wie die Bewegung des Herzens zustande kommt	8
10 Wie die Lebensgeister im Gehirn produziert werden	8
11 Wie die Bewegungen der Muskeln zustande kommen ...	9
12 Wie die Objekte von außen auf die Sinnesorgane einwirken	10
13 Die Aktion der Objekte von außen kann die Spiritus verschieden in die Muskeln leiten	11
14 Die Verschiedenheit zwischen den Spiritus kann ebenfalls ihre Läufe abwandeln	12
15 Was die Ursachen ihrer Verschiedenheit sind	12
16 Wie alle Körperlleder ohne Unterstützung der Seele durch die Objekte der Sinne und die Spiritus bewegt werden können	13
17 Was die Funktionen der Seele sind	14
18 Über den Willen	14
19 Über die Wahrnehmung	15
20 Über die Vorstellungen und andere Gedanken, die von der Seele ausgebildet werden	15
21 Über die Vorstellungen, die nur den Körper als Ursache haben	15
22 Über den Unterschied zwischen den anderen Wahrnehmungen	16
23 Über die Wahrnehmungen, die wir auf außerhalb von uns befindende Objekte beziehen	17
24 Über die Wahrnehmungen, die wir auf unseren Körper beziehen	17
25 Über die Wahrnehmungen, die wir auf unsere Seele beziehen	18
26 Die Vorstellungen, die nur von der zufälligen Bewegung der Spiritus abhängen, können ebenso wirkliche Passio-	

nen sein wie die Wahrnehmungen, die von den Nerven abhängen	18
27 Die Definition der Passionen der Seele	19
28 Erklärung des ersten Teils dieser Definition	20
29 Erklärung des zweiten Teils	20
30 Die Seele ist mit allen Teilen des Körpers gemeinsam vereint	21
31 Es gibt im Gehirn eine kleine Drüse, in der die Seele ihre Funktionen ganz besonders ausübt, mehr als in den anderen Teilen	21
32 Wie man erkennt, daß diese Drüse der Hauptsitz der Seele ist	22
33 Der Sitz der Passionen ist nicht im Herzen	23
34 Wie die Seele und der Körper aufeinander einwirken	23
35 Beispiel für die Weise, wie die Eindrücke der Objekte sich in der Drüse vereinen, die sich in der Mitte des Gehirns befindet	24
36 Beispiel für die Weise, wie Passionen in der Seele hervorgerufen werden	25
37 Wie in Erscheinung tritt, daß alle Passionen durch irgendeine Bewegung der Spiritus verursacht werden ...	26
38 Beispiel für die Körperbewegungen, die die Passionen begleiten und überhaupt nicht von der Seele abhängen ..	26
39 Wie dieselbe Ursache bei verschiedenen Menschen verschiedene Passionen verursachen kann	27
40 Was die Hauptwirkung der Passionen ist	27
41 Welche Macht die Seele im Hinblick auf den Körper hat	27
42 Wie man in seinem Gedächtnis die Dinge findet, an die man sich erinnern will	28
43 Wie die Seele sich etwas vorstellen, aufmerksam sein und den Körper bewegen kann	28
44 Jeder Wille ist von Natur aus mit einer Bewegung der Drüse verbunden, aber man kann sie durch Bemühung oder durch Gewöhnung mit anderen verbinden	29

45	Welche Macht die Seele im Hinblick auf ihre Passionen hat	30
46	Welcher Grund verhindert, daß die Seele nicht völlig über ihre Passionen verfügen kann	30
47	Worin die Kämpfe bestehen, die man sich gewöhnlich zwischen dem unteren und dem oberen Teil der Seele vorstellt	31
48	Woran man die Kraft oder die Schwäche der Seelen erkennt, und was das Übel der schwächsten ist	33
49	Die Kraft der Seele reicht ohne die Erkenntnis der Wahrheit nicht aus	34
50	Es gibt keine so schwache Seele, die, wenn sie richtig geleitet wird, nicht absolute Macht über ihre Passionen erwerben könnte	34

ZWEITER TEIL

Über Anzahl und Ordnung der Passionen sowie die Erklärung der sechs ursprünglichen

51	Welches die ersten Ursachen der Passionen sind	37
52	Was der Nutzen der Passionen ist und wie man sie aufzählen kann	37
	<i>Ordnung und Aufzählung der Passionen</i>	38
53	Verwunderung	38
54	Wertschätzung und Geringschätzung, Edelmut oder Hochmut und Demut oder Unterwürfigkeit	39
55	Verehrung und Verachtung	39
56	Liebe und Haß	39
57	Verlangen	40
58	Hoffnung, Furcht, Eifersucht, Gelassenheit und Verzweiflung	40
59	Unentschlossenheit, Mut, Kühnheit, Wetteifer, Feigheit und Schrecken	41
60	Gewissensbiß	41

61 Freude und Traurigkeit	41
62 Spott, Neid und Mitleid	41
63 Zufriedenheit mit sich selbst und Reue	42
64 Gunst und Anerkennung	42
65 Empörung und Zorn	42
66 Stolz und Scham	43
67 Ekel, Bedauern und Fröhlichkeit	43
68 Weshalb diese Aufzählung der Passionen unterschiedlich zu der gemeinhin akzeptierten ist	43
69 Es gibt nur sechs ursprüngliche Passionen	44
70 Über Verwunderung, Ihre Definition und ihre Ursache	44
71 Bei dieser Passion geschieht weder im Herzen noch im Blut irgendeine Änderung	45
72 Worin die Kraft der Verwunderung besteht	45
73 Was Staunen ist	46
74 Wozu alle Passionen dienen und wobei sie schaden	46
75 Wozu insbesondere die Verwunderung dient	47
76 Wobei Verwunderung schaden und wie man ihren Mangel ersetzen und ihr Übermaß korrigieren kann	47
77 Es sind weder die blödesten noch die geschicktesten Leute, die am ehesten zur Verwunderung gebracht werden	48
78 Ein Übermaß an Verwunderung kann in eine Haltung übergehen, wenn man versäumt, es zu korrigieren	48
79 Die Definitionen der Liebe und des Hasses	49
80 Was es heißt, sich willentlich zu verbinden oder zu trennen	49
81 Über die Unterscheidung, die man gewöhnlich zwischen der Liebe aus Begehrlichkeit und der aus Wohlwollen macht	50
82 Wie sehr unterschiedliche Passionen darin überein- stimmen, daß sie an der Liebe teilhaben	50
83 Über den Unterschied zwischen einfacher Zuneigung, Freundschaft und Ergebenheit	51

84	Es gibt nicht ebenso viele Arten von Haß wie von Liebe	52
85	Über Gefallen und Schrecken	52
86	Die Definition des Verlangens	53
87	Verlangen ist eine Passion ohne irgendein Gegenteil ...	54
88	Welches die verschiedenen Arten des Verlangens sind ..	54
89	Was das Verlangen ist, das aus dem Schrecken entspringt	55
90	Was das Verlangen ist, das aus dem Gefallen entspringt	55
91	Die Definition der Freude	56
92	Die Definition der Traurigkeit	57
93	Was die Ursachen dieser beiden Passionen sind	57
94	Wie diese Passionen durch die Güter und die Übel hervorgerufen werden, die nur den Körper betreffen; und worin Kitzel und Schmerz bestehen	58
95	Wie sie auch durch Güter und Übel hervorgerufen werden können, die die Seele überhaupt nicht bemerkt, obwohl sie ihr zukommen; wie etwa das Vergnügen daran, etwas zu riskieren, oder sich an ein vergangenes Übel zu erinnern	59
96	Welche Bewegungen des Bluts und der Spiritus die fünf vorangegangenen Passionen verursachen	60
97	Die Haupterfahrungen, die dazu dienen, diese Bewegungen bei der Liebe zu erkennen	60
98	Beim Haß	61
99	Bei der Freude	61
100	Bei der Traurigkeit	61
101	Beim Verlangen	62
102	Die Bewegung des Bluts und der Spiritus bei der Liebe	62
103	Beim Haß	63
104	Bei der Freude	63
105	Bei der Traurigkeit	64
106	Beim Verlangen	64
107	Was die Ursache dieser Bewegungen bei der Liebe ist ..	65
108	Beim Haß	66

109	Bei der Freude	66
110	Bei der Traurigkeit	67
111	Beim Verlangen	67
112	Was die äußeren Zeichen dieser Passionen sind	68
113	Über die Aktionen an den Augen und im Gesicht	68
114	Über die Veränderungen der Farbe	69
115	Wie die Freude erröten macht	69
116	Wie die Traurigkeit erbleichen läßt	70
117	Wie man oft errötet, wenn man traurig ist	70
118	Über das Zittern	71
119	Über Trägheit	72
120	Wie sie durch Liebe und Verlangen verursacht wird	72
121	Sie kann auch durch andere Passionen verursacht werden	73
122	Über Ohnmacht	73
123	Weshalb man nicht aus Traurigkeit ohnmächtig wird ..	74
124	Über das Lachen	74
125	Weshalb es die größten Freuden nicht begleitet	74
126	Welches die Hauptursachen des Lachens sind	75
127	Was die Ursache des Lachens bei der Empörung ist	76
128	Über den Ursprung der Tränen	77
129	Über die Weise, wie Dämpfe sich in Wasser verändern	77
130	Wie etwas, das dem Auge Schmerzen zufügt, hervorruft, daß es weint	78
131	Wie man aus Traurigkeit weint	78
132	Über das Stöhnen, das die Tränen begleitet	79
133	Weshalb Kinder und alte Leute leicht weinen	79
134	Weshalb einige Kinder erbleichen, statt zu weinen	80
135	Über die Seufzer	80
136	Woher die Wirkungen der Passionen kommen, die gewissen Menschen eigentümlich sind	81
137	Über den Nutzen der fünf hier erklärten Passionen, insofern sie sich auf den Körper beziehen	82
138	Über ihre Mängel und die Mittel, sie zu korrigieren ...	83

139	Über den Nutzen derselben Passionen, insofern sie der Seele zukommen; und zuerst über Liebe	83
140	Über den Haß	84
141	Über Verlangen, Freude und Traurigkeit	85
142	Über Freude und Liebe verglichen mit Traurigkeit und Haß	85
143	Über dieselben Passionen, insofern sie sich auf das Verlangen beziehen	86
144	Über die Akte des Verlangens, deren Ereignis nur von uns abhängt	87
145	Über die Akte des Verlangens, die nur von anderen Ursachen abhängen; und was das Schicksal ist	88
146	Über die Wünsche, die von uns und einem anderen abhängen	89
147	Über die inneren Regungen der Seele	90
148	Die Übung der Tugend ist ein wirkungsvolles Heilmittel gegen die Passionen	91

DRITTER THEIL

Über die besonderen Passionen

149	Von Wertschätzung und Geringschätzung	92
150	Diese beiden Passionen sind nur Arten der Verwunderung	92
151	Man kann sich selbst wertschätzen oder geringschätzen	93
152	Aus welcher Ursache man sich selbst wertschätzen kann	93
153	Worin Edelmut besteht	94
154	Edelmut verhindert, daß man andere Leute geringschätzt	94
155	Worin tugendhafte Demut besteht	95
156	Was die Eigenschaften des Edelmut sind, und wie er als Heilmittel gegen die Störungen durch die Passionen dient	95
157	Über Hochmut	96

158 Seine Wirkungen sind denen des Edelmutts entgegen-	
gesetzt	97
159 Über lasterhafte Demut	97
160 Welche Bewegung der Spiritus bei diesen Passionen	
stattfindet	98
161 Wie Edelmut erworben werden kann	100
162 Über Verehrung	101
163 Über Verachtung	101
164 Über den Gebrauch dieser beiden Passionen	102
165 Über Hoffnung und Furcht	102
166 Über Gelassenheit und Verzweiflung	103
167 Über Eifersucht	103
168 Wobei diese Passion ehrenhaft sein kann	103
169 Wobei sie tadelnswert ist	104
170 Über Unentschlossenheit	104
171 Über Mut und Kühnheit	105
172 Über Wetteifer	106
173 Wie Kühnheit von Hoffnung abhängt	106
174 Über Feigheit und Angst	107
175 Über den Nutzen der Feigheit	107
176 Über den Nutzen der Angst	108
177 Über den Gewissensbiß	108
178 Über Spott	109
179 Weshalb die unvollkommensten Leute gewöhnlich	
die größten Spötter sind	109
180 Über den Nutzen des Scherzes	109
181 Über den Nutzen des Lachens beim Scherz	110
182 Über Neid	110
183 Wie Neid gerechtfertigt oder ungerechtfertigt sein kann	111
184 Woher es kommt, daß neidische Leute dazu neigen,	
einen bleiernen Teint zu haben	111
185 Über Mitleid	112

186	Welche Leute am meisten zum Mitleid neigen	112
187	Wie die edelmütigsten Leute von dieser Passion ergriffen werden	113
188	Welche Leute nicht von dieser Passion ergriffen werden	113
189	Weshalb diese Passion Weinen hervorruft	114
190	Über Zufriedenheit mit sich selbst	114
191	Über Reue	115
192	Über Gunst	115
193	Über Anerkennung	116
194	Über Undankbarkeit	116
195	Über Empörung	117
196	Weshalb Empörung manchmal mit Mitleid und manchmal mit Spott verbunden ist	117
197	Empörung wird oft von Verwunderung begleitet und ist nicht mit der Freude unvereinbar	117
198	Über den Nutzen der Empörung	118
199	Über Zorn	118
200	Weshalb diejenigen, die der Zorn erröten läßt, weniger zu fürchten sind als diejenigen, die er erleichen läßt . .	119
201	Es gibt zwei Arten von Zorn; und Leute mit größerer Güte neigen am meisten zur ersten	120
202	Es sind die schwachen und niedrigen Seelen, die sich am meisten zu der anderen Art des Zorns hinreißen lassen	121
203	Edelmut dient als Heilmittel gegen die Übermäßig- keiten des Zorns	121
204	Über Stolz	122
205	Über Scham	122
206	Über den Nutzen dieser beiden Passionen	123
207	Über Unverschämtheit	123
208	Über Ekel	124
209	Über Bedauern	124

210	Über Fröhlichkeit	124
211	Ein allgemeines Heilmittel gegen Passionen	125
212	Allein von den Passionen hängt das gesamte Wohl oder Übel dieses Lebens ab	127

* * *

DIE BESCHREIBUNG DES MENSCHLICHEN KÖRPERS UND ALLER SEINER FUNKTIONEN

Erster Teil. Vorwort	131
Zweiter Teil. Über die Bewegung des Herzens und des Blutes	135
Dritter Teil. Über die Ernährung	149
<i>Abschweifung, in der die Ausformung eines Tieres abgehandelt wird</i>	155
Vierter Teil. Über die Teile, die sich im Samen ausformen	155
Fünfter Teil. Über die Ausbildung der festen Teile	172
Anmerkungen des Herausgebers	183
Gesamtindex Deutsch–Französisch	219

DESCARTES' THEORIE DER PRAXIS

Zur Einleitung in die *Passionen der Seele*

Im Mai 1643 bezieht René Descartes eine neue Wohnung in Egmond de Hoef. Schon am 6./16. Mai 1643¹ beginnt mit einem Schreiben Elisabeths von der Pfalz an ihren Freund und Lehrer der bis zu Descartes' Tod in Stockholm 1650 fortdauernde Briefwechsel, der die bisherigen mündlichen Unterredungen ablöst und in dem Descartes sich, angespornt durch teilweise bohrende Nachfragen seiner Freundin, zu den ansonsten von ihm nicht behandelten Fragen der Moralphilosophie äußert. Am 13. September 1645 bittet Elisabeth Descartes, die *Passionen* zu definieren.² Descartes erbittet sich am 15. September 1645 Bedenkzeit aus,³ äußert sich dann aber zu diesem Thema bereits im Brief vom 6. Oktober 1645,⁴ der als Keimzelle der späteren *Passionen der Seele* betrachtet werden kann. In ihrer Antwort vom 28. Oktober 1645 richtet Elisabeth an Descartes die kritische Frage, inwiefern die »besondere Regung der Lebensgeister dazu dient, die Leidenschaften zu bilden«⁵ und erhält am 3. November 1645 die Antwort, er habe über die Systematik der *Passionen* nachgedacht, sei aber noch zu keinem abschließenden Ergebnis gekommen.⁶ Am 6. März 1646 schreibt Descartes Chanut, er werde morgen nach Den Haag gehen,⁷ und tatsächlich schreibt Elisabeth erst am 25. April 1646 wieder einen Brief⁸ an Descartes, der sich also irgendwann zwischen dem 7. März

¹ AT III, 660–662 = PhB 659, 2–5.

² AT IV, 289–290 = PhB 659, 141.

³ AT IV, 296 = PhB 659, 153.

⁴ AT IV, 309–313 = PhB 659, 169–173.

⁵ AT IV, 322 = PhB 659, 183.

⁶ AT IV, 332 = PhB 659, 191.

⁷ AT IV, 376.

⁸ AT IV, 403–406 = PhB 659, 214–219.

und dem 24. April 1646 in Den Haag aufgehalten haben kann. Während seines dortigen Aufenthaltes übergibt Descartes Elisabeth seinen inzwischen erstellten ersten Entwurf der *Passionen*, den Elisabeth in ihrem Brief erwähnt, und zu dem Descartes im Mai 1646 nähere Erläuterungen gibt.⁹ Im Juli 1646 bittet Elisabeth Descartes, seinen Entwurf der *Passionen* mit nach Berlin nehmen zu dürfen;¹⁰ zu einer Rückgabe dieses Manuskripts ist es offenbar nie gekommen, denn Descartes schreibt Elisabeth am 20. November 1647, er habe die *Passionen* »aus einer äußerst wirren Rohfassung (...) transkribieren lassen«.¹¹ Diese Transkription schickt Descartes mitsamt einiger Briefe an Elisabeth über Chanut an Christine von Schweden.¹² 1649 überarbeitet Descartes seinen ursprünglichen Entwurf und überläßt ihn einem unbekannten Freund oder Bewunderer zum Druck, der ihn in zwei der Originalausgabe der *Passionen* vorangestellten, bemerkenswert langatmigen Briefen zur Herausgabe seines Manuskripts gedrängt hatte. Die *Passionen der Seele* erscheinen 1649 bei Henri leGras in Paris und identisch 1650 bei Elzevier in Amsterdam. Descartes hat den Druck nicht mehr überwachen können.

Der einzige beachtenswerte Satz im Briefwechsel zwischen dem unbekannten Herausgeber und Descartes ist dessen Aussage in der zweiten Antwort vom 14. August 1649, es sei »nicht seine Absicht gewesen, die *Passionen* als Rhetor zu erklären und noch nicht einmal als Moralphilosoph, sondern allein als Physiker«.¹³ Descartes wendet sich damit von der Behandlungsart der *Passionen* in Aristoteles' *Rhetorik* genauso ab wie von der sei-

⁹ AT IV, 406–412 = PhB 659, 220–229; AT IV, 413–415 = PhB 659, 230–233.

¹⁰ AT IV, 449 = PhB 659, 235

¹¹ AT V, 91 = PhB 659, 323.

¹² AT V, 86 = PhB 659, 437; die umfangreiche Post ging mit einer Verspätung von einem Monat von Den Haag nach Schweden ab (am 17. Dezember 1647: AT V, 109).

¹³ AT XI, 326.

ner direkten Vorgänger – oder behauptet das zumindest.¹⁴ Aber »expliquer les Passions seulement en Physicien« ist mit »die Leidenschaften als Physiker erklären« mißverständlich und damit unzureichend übersetzt. Denn mit dem Ausdruck *physicien* hat es bei Descartes die besondere Bewandtnis, daß ein Physiker jemand ist, der um mechanische Vorgänge weiß, und daß jemand, der über ein solches Wissen verfügt, damit auch ein Wissen um die Funktionen des menschlichen Körpers besitzt, der ja nichts anderes ist als eine nach mechanischen Gesetzen funktionierende Maschine. Descartes' Aussage, er wolle die Passionen als Physiker erklären, läßt sich also durchaus dahingehend verstehen, daß er sie als Physiologe, Mediziner oder Arzt zu erklären versuchte. Dem entspricht Descartes' ebenso bemerkenswertes wie ungerechtfertigtes Vertrauen in seine Fähigkeiten als Arzt, das ihn dazu bringt, im Brief an Elisabeth vom 18. Mai 1645 seiner Freundin eine Ferndiagnose ihrer Erkrankung mitzuteilen, die zwar mit der Behauptung, die Ursache eines schleichenden Fiebers sei Traurigkeit,¹⁵ so etwas wie die Initialzündung zu der Beschäftigung mit den Passionen enthält, und deren Grundgedanken Elisabeth durchaus zutreffend als Versuch zu würdigen weiß,

¹⁴ Descartes war wahrscheinlich mit folgenden Werken zu diesem Themenkreis vertraut: Thomas von Aquin: *Summa theologica*. quaestiones 22–48. Douai 1614 [verfaßt 1267–1273]; Juan Luis Vives: *De anima et vita*. Brügge 1538; Guillaume duVair: *De la sainte philosophie; De la philosophie morale des stoïques; De la constance et consolation ès calamités publiques*. in: *Euvres*. Paris 1614; Justus Lipsius: *Les deux livres de la constance*. Tours 1594; *Manuductionis at stoicam philosophiam libri tres*. Paris 1604; *Physiologiae stoicorum libri tres*. Antwerpen 1604; Pierre Charron: *De la Sagesse*. Bordeaux 1601; Jean-Pierre Camus: *Diversités*. Paris 1612; Caspar Schoppe (Scioppius): *Elementa Stoicae philosophiae moralis*. Mainz 1606; Nicolas Coëffetau: *Tableau des Passions humaines, de leurs causes et de leurs effets*. Paris 1620; Francisco Suárez: *Tractatus quinque ad Primam Secundae D. Thomae*. Mainz 1629; Pierre leMoyné: *Les peintures morales*. Paris 1640–1643; Jean-François Senault: *De l'usage des Passions*. Paris 1641; Marin Cureau de la Chambre: *Les caractères des passions*. Paris 1645.

¹⁵ AT IV, 201 = PhB 659, 69.

»meinen Körper mit meiner Seele heilen zu wollen«¹⁶, dessen therapeutische Erprobung sie indes lieber unterläßt. Mit gutem Grund: Als Descartes 1650 in Stockholm an einer Lungenentzündung erkrankt, ist es unter anderem auch der abenteuerliche Koffeinkocktail, mit dem er sich zu kurieren versuchte, der seinen Tod herbeiführt.

Aber aus einem anderen Grunde wäre es zumindest schief, Descartes' programmatische Aussage im Brief an den Herausgeber der *Passionen* als Vorhaben einer im heutigen Sinne naturwissenschaftlichen Erklärung der Leidenschaften zu verstehen, nämlich weil der deutsche Ausdruck *Leidenschaft* nur einen Teilaspekt des Cartesischen Begriffs *Passion* trifft. Unter einer *Leidenschaft* verstehen wir heute einen heftigen und anhaltenden Gefühlszustand, der den Gebrauch des Verstandes und der Vernunft für sich vereinnahmt und uns beherrscht, sei es, daß die Leidenschaft uns unfähig macht, an irgend etwas anderes zu denken als an das, was sie verlangt – wie wenn man leidenschaftlich verliebt ist –, sei es, daß sie uns ein Ziel setzt – wie wenn man etwas so leidenschaftlich verfolgt, daß man es zu seinem Beruf macht. Descartes begreift unter *Passionen* zwar auch solche Gefühls- oder Gemütszustände, aber er bezieht eben auch Dinge wie *Edelmüt* (*générosité*) mit ein, die wir als eine ganz im Gegensatz zur Leidenschaft stehende Tugend bezeichnen würden; und auch Dinge wie *Verwunderung* (*admiration*), die wir weder als Tugend noch als Leidenschaft bezeichnen würden. *Descartes versteht unter Passionen die gesamte Spannbreite aller über bloß singuläre Empfindungen, Wahrnehmungen und Erkenntnisse hinausgehenden Komplexe, die im Menschen ablaufen, wenn er sich in der Welt orientiert und positioniert.* Zu den *Passionen* gehören deshalb Leidenschaften im engeren Sinne genauso wie feste Grundhaltungen (*habitudes*), Tugenden (*vertus*) und Laster (*VICES*). Die *Passionen der Seele* sind also kein Werk über Gefühle, sondern ein Werk über im Menschen aktivierbare Programme, Schemata, Komplexe oder Automatismen und deren Verhinde-

¹⁶ 24. Mai 1645: AT IV, 208 = PhB 659, 77.

rung, Bestärkung oder Veränderung. Und Descartes stellt die Passionen gleich zu Beginn in den größeren Zusammenhang der aristotelisch-scholastischen Metaphysik, wenn er darauf abhebt, daß es sich bei Passionen um ein korrelatives Phänomen handelt, weil es derselbe Vorgang ist, der im Hinblick auf das, woran oder womit er geschieht, Passion ist, und Aktion im Hinblick auf das, was ihn initiiert oder durchführt. Deshalb ist eine Passion der Seele etwas, dem eine Aktion des Körpers korreliert – und die Pointe ist, daß es andere Phänomene geben muß, bei denen die Rollenverteilung gerade umgekehrt ist, bei denen also die Seele agiert und der Körper »pathiert«, also etwas im Körper »passiert«. Auch wenn sich gewisse falsche Assoziationen nicht ganz ausschließen lassen – wie etwa die der »Passion« an gewisse christliche Mythen, die Descartes überhaupt nicht thematisiert –, scheint es mir daher das Beste zu sein, die französischen, bzw. lateinischen, bzw. altgriechischen Begriffe in der Übersetzung beizubehalten: Descartes schreibt über die *Passionen* der Seele, und er schreibt in dem Bewußtsein, daß diesen *Passionen* immer *Aktionen* im Körper korrelieren. Er schreibt, mit anderen Worten, letztlich über die Einheit von Seele und Körper im Menschen.

Es ist Elisabeth, die anläßlich ihrer gemeinsamen Lektüre von Senecas *De beata vita* Descartes den Hinweis gibt, der ihn dazu bringt, sich mit den Passionen auseinanderzusetzen. Elisabeth relativiert nämlich Descartes' berühmten ersten Satz des *Discours de la Méthode*, demzufolge »der gesunde Menschenverstand die am besten verteilte Sache auf der Welt« ist¹⁷ mit dem Hinweis, es gebe

»Krankheiten, die das Vermögen ganz wegnehmen, die Vernunft zu gebrauchen und folglich auch das Vermögen, eine vernunftgemäße Befriedigung zu erlangen, und andere, die die Kraft vermindern und verhindern, daß man den Maximen folgt, die der gesunde Menschenverstand aufgestellt haben wird, und so auch

¹⁷ PhB 624, 4/5 = PhB 643, 3 = AT VI, 1.

den gemäßigten Menschen noch dazu bringen, sich seinen Passionen auszuliefern und weniger fähig machen, sich aus den Zufällen des Schicksals herauszuwinden, für die eine rasche Entscheidung nötig ist«. ¹⁸

Descartes gibt Elisabeths Einwand zu:

»Dies lehrt mich, daß das, was ich über alle Menschen im allgemeinen sagte, nur für diejenigen gelten darf, die freien Gebrauch von ihrer Vernunft machen und so den Weg kennen, den man einschlagen muß, um zu dieser Glückseligkeit zu gelangen«. ¹⁹

Die *Passionen der Seele* reagieren auf Fragestellungen innerhalb eines Kontextes, der viel zu weit ist, als daß man dieses Werk eingeschränkt als bloße Affektenlehre lesen könnte. Ich möchte deshalb in dieser Einleitung diesen Kontext umreißen und dadurch den Ort der *Passionen der Seele* innerhalb der Cartesischen Systematik andeuten. Grundsätzlich sehe ich drei Aspekte, deren Betrachtung dies leisten kann, nämlich (1) die Stellung dieses Werkes innerhalb der praktischen Philosophie Descartes', (2) seine Stellung innerhalb der Metaphysik und (3) die Antwort auf die bereits genannte Leitfrage nach der Einheit von Seele und Körper im Menschen. Es geht mir in dieser Einleitung also darum, die unmittelbar an das Puzzleteil, das der Leser schon in den Händen hält, nämlich die *Passionen der Seele*, angrenzenden Teile des Puzzles vorzulegen; dies bringt es mit sich, daß über dieses Teil selbst zugunsten eines weiteren Kontextes wenig bis gar nichts gesagt wird. Gleichzeitig blendet die folgende Darstellung viele beachtenswerte Bestandteile aus, die eine vollständige Darstellung der Cartesischen Ethik beinhalten müßte, insbesondere ihre historischen Bezüge zum Stoizismus und anderen moralphilosophischen Schulen, oder auch die Positionierung Descartes' innerhalb der vor allem von den Jesuiten geführten Auseinandersetzung um den Molinismus. Hierfür sei auf die umfangreiche Sekundärliteratur verwiesen.

¹⁸ An Descartes, 16. August 1645: AT IV, 269 = PhB 659, 109.

¹⁹ 1. September 1645: AT IV, 282 = PhB 659, 129.

1. Die Stellung der *Passionen der Seele* innerhalb der praktischen Philosophie Descartes'

a) *Morale par provision* und *morale définitive*

Keine Thematisierung der Moralphilosophie Descartes' kann den Unterschied übergehen zwischen der von ihm so genannten *morale par provision* und der dieser gegenüberstehenden, von ihm aber nicht so genannten *morale définitive*. Die erstere Moral ist jene, von der Descartes im dritten Abschnitt des *Discours de la Méthode* spricht, die andere jene, die er im *Lettre-Préface*, dem Vorwort zur französischen Übersetzung der *Principia philosophiae*, »la plus haute et la plus parfaite morale«²⁰ nennt. Diese *morale définitive* hat Descartes niemals in Gänze ausgearbeitet und muß deshalb aus späteren Schriften rekonstruiert werden. Kandidaten für eine solche Rekonstruktion sind die Briefe an Elisabeth von der Pfalz, an Pierre Chanut, den französischen Diplomaten und späteren Botschafter Frankreichs in Schweden, an die schwedische Königin Christine, an den Jesuitenpater Mesland – und die *Passions de l'Âme*, die mit der Affektenlehre ein Thema behandeln, das jedenfalls nicht in die theoretische Philosophie zu gehören scheint. Zudem sind die *Passionen der Seele* der einzige veröffentlichte Text aus der Reihe der eben genannten Kandidaten, und da es sich bei diesem Text zudem um Descartes' letzte Veröffentlichung handelt, kommt den *Passionen* gleichsam automatisch eine besondere Rolle bei der Rekonstruktion der *morale définitive* zu: Nämlich zum einen, weil ein veröffentlichter Text mit einiger Wahrscheinlichkeit weniger bloße Vorüberlegungen enthalten mag als Äußerungen in Briefen, und weil ein letztes Werk immer die etwas ehrfurchtgebietende Aura eines Testaments umgibt. Letzteres ist freilich schnell entzaubert, denn Descartes wußte nicht – wenn man die Äußerungen dunkler Vorahnung einmal beiseite läßt, die sich immer finden, wenn man sie sucht –, daß er in Stockholm sterben würde (er

²⁰ AT IX, 14 = PhB 624, 160/161.

war von seiner Koffeinthherapie völlig überzeugt). Nun erweist sich indes die Behauptung, die *Passionen der Seele* enthielten deshalb Äußerungen über die *morale définitive*, weil sie Descartes' Affektenlehre ausführen, alsbald als ausgesprochen schwierige Behauptung, die einen ganzen Sack voller Probleme öffnet und einigermaßen ungeordnet ausbreitet, und zwar obwohl das hinter dieser Ansicht stehende Argument verblüffend einfach zu sein scheint: Descartes habe im *Discours* Regeln der Moral beschrieben, die nicht dem methodischen Zweifel unterworfen werden und deshalb noch gar nicht auf der Basis der grundgelegten Metaphysik stehen könnten; weil nun die *Passionen* ein Werk seien, das Descartes nach den *Meditationen* und den *Prinzipien* verfaßt habe, sei davon auszugehen, daß jene Textpassagen der *Passionen*, in denen er moralphilosophische Themen behandle oder zumindest streife, auf der Basis der durch den Zweifelsprozeß grundgelegten Metaphysik stünden und deshalb als Aussagen zur *morale définitive* gelten könnten. Aber dieser zunächst einleuchtenden Argumentation ist mit Vorsicht zu begegnen, weil sie etliche Dinge voraussetzt, die keineswegs schon ausgemacht sind. So stellt sich zunächst die Frage, in welchem pointierten, d. h. über die banale Feststellung, daß die *Passionen* zeitlich nach den *Meditationen* verfaßt wurden, hinausgehenden Sinne die in den *Passionen* enthaltene Theorie eigentlich auf der Basis der grundgelegten Metaphysik steht. Es stellt sich dann die Frage, inwiefern die Psychologie (nennen wir sie mal so) der *Passionen* eine Grundlage für eine Moralphilosophie abgibt; und es stellt sich die Frage nach dem Cartesischen Verständnis von Praxis überhaupt. Versucht Descartes tatsächlich, Moral unmittelbar auf eine metaphysische Basis zu stellen und sie grundzulegen in einer Weise, die der Grundlegung der Physik in der Metaphysik analog ist, oder hat Moral ihre nächste Grundlage nicht vielmehr in der Psychologie, so daß sie nur vermittelt über diese Psychologie in der Metaphysik grundgelegt ist? Nun scheinen gegen den Gedanken einer zweiten Grundlegung der Moral durch eine auf metaphysischer Basis stehende Psychologie, die die nächste Grundlage der Moral bildet, so daß die Metaphysik ihre Grund-

sätze gleichsam durch die Psychologie hindurch an die Moral weiterreicht, die Äußerungen Descartes' zu sprechen, in denen er das Abhängigkeitsverhältnis von Metaphysik, Physik und Moral bestimmt. So spricht er in seiner berühmtesten diesbezüglichen Aussage im *Lettre-Préface* von der Metaphysik als den Wurzeln eines Baumes, der Physik als dessen Stamm, und der Medizin, Mechanik und Moral als seinen drei Hauptästen.²¹ Keine Rede also davon, daß Moral ihrerseits grundgelegt wäre in einer Psychologie, sondern die Rolle der Vermittlerin zwischen Metaphysik und Moral kommt in diesem Bild vielmehr der Physik zu. Der einzige Ausweg, der es erlaubt, den Gedanken einer Gründung der Moral in der Psychologie mit der Darstellung der Abhängigkeitsverhältnisse in der Baum-Metapher zu vermitteln, besteht also darin, *Psychologie als eine Art der Physik* aufzufassen – und genau das abzuhandeln hat Descartes in seinem zweiten Brief an den Herausgeber angekündigt, und genau das hat er vorher schon im *Lettre-Préface* vertreten, in dem er behauptet, die *morale définitive* gründe »auf einer vollständigen Erkenntnis der anderen Wissenschaften« – und nicht etwa der Metaphysik – und sei deshalb »die letzte und höchste Stufe der Weisheit«.²²

Zudem fällt auf, daß viele Rekonstruktionen der *morale définitive* die *morale par provision* letztlich irgendwie in die *morale définitive* integrieren. Dies mag man auf die banale Tatsache zurückführen, daß die drei oder vier Maximen der *morale par provision* im *Discours* ganz entgegen jener Erwartung, die diese Bezeichnung hervorruft, die mit Abstand systematischste Äußerung Descartes' zur Moral darstellen, während alles andere einigermaßen mühsam aus Briefen rekonstruiert werden muß, in denen Descartes sich im Vergleich mit seinen veröffentlichten Werken für ihn ganz untypisch mit Werken anderer Autoren auseinandersetzt, an deren Aufbau er sich zunächst abarbeitet. Die Frage nach den Passionen ergibt sich erst im Verlaufe dieser Lektüre, und das deutet eher darauf hin, daß die Psychologie, die

²¹ AT IX, 14 = PhB 624, 160/161.

²² Ebd.

Lehre von den Passionen oder die Affektenlehre, in Abhängigkeit von der Moral steht und nicht umgekehrt. Aber die Rückkehr etlicher Rekonstruktoren der *morale définitive* Descartes' zu den vier Maximen der *morale par provision* kann sich nicht zuletzt auf den *Discours* selbst stützen, in dessen Präambel Descartes von »einigen Regeln der Moral spricht, die er aus dieser Methode gewonnen«²³ habe. Dies wiederum führt auf das knifflige Problem des Verhältnisses von grundgelegter Metaphysik und Methode bei Descartes, das sich hier auf die einfache Behauptung reduzieren läßt, daß sich etwas durchaus aus der Methode Descartes' gewinnen läßt, ohne deshalb schon auf der Basis der im Zweifelsprozeß geläuterten Metaphysik zu stehen. Denn nicht zuletzt soll ja auch die Metaphysik selbst ein Ergebnis der Anwendung der Methode sein, und das läßt sich – so habe ich zumindest es vor einiger Zeit mir klarzumachen versucht – nur erklären, indem man nicht nur die Methode als etwas außerhalb der Metaphysik stehendes versteht, sondern auch die Bestandteile der sich dann läuternden Metaphysik als hergebrachte Elemente der Metaphysik anerkennt. Wenn die Grundlegung der Metaphysik gelingt, dann gibt es vorderhand keinen Grund, weshalb nicht auch die Grundlegung der Moral gelingen sollte, die zwar von der Denkbewegung des hyperbolischen Zweifels ausgenommen ist, nicht jedoch von der Methode insgesamt, die, weit entfernt davon, einfach eine Methode des Zweifelns zu sein, es erlaubt, die vier Maximen des *Discours* hervorzubringen. Genauso wie am Ende des hyperbolischen Zweifels dieselben metaphysischen Grundideen von Ich, Welt und Gott in geläuterter Form (was immer das sein mag) stehen, mögen am Ende in der *morale définitive* die vier Maximen der *morale par provision* als Regeln der *morale définitive* stehen.

Mir scheint deshalb dringender als der Versuch, die *morale définitive* zu rekonstruieren, die Frage zu sein, was es eigentlich mit der *morale par provision* auf sich hat. Dieser Ausdruck hat zwei Bestandteile, die zumeist nicht übersetzt werden, weil

²³ PhB 624, 2/3 = PhB 643, 2 = AT VI, 1.

jede Übersetzung unklarer wäre als die bloße Übernahme der französischen bzw. lateinischen Ausdrücke. In der deutschen Alltagssprache versteht man unter *Moral* gemeinhin einen Kanon hergebrachter Regeln, durch die das menschliche Verhalten von außen her unter Bedingungen gestellt wird. Ein Mensch gilt dann als *moralisch*, wenn er ein diesen Regeln entsprechendes Leben führt, und wenn die Bereitschaft, diesen Regeln zu gehorchen, ihm nicht erst abgefordert werden muß, bzw. die Zeit, in der sie ihm tatsächlich abgefordert werden mußte, mit der Zeit seiner Erziehung zusammenfällt, die wiederum als praktisch abgeschlossen gelten kann. Wir werden, sagt Descartes in den *Principia*, »als Kinder geboren«,²⁴ und deshalb reicht es nicht, wenn der Kanon moralischer Regeln nur faktische gesellschaftliche Gültigkeit besitzt, sondern Moralität bedarf subjektiver Gültigkeit, d. h. der Akzeptanz dieser Regeln durch den einzelnen Menschen. Auch das einfachste Verständnis menschlicher Moralität muß also ein gewisses moralisches Vermögen des Menschen voraussetzen, nämlich zumindest das, zunächst äußere Regeln zu den seinigen zu machen. Moralität ist demzufolge die prinzipielle Fähigkeit des Menschen, über einen solchen Kanon moralischer Regeln zu verfügen als seien seine Inhalte angeborene Fähigkeiten.

Aber Descartes ist sich der grundsätzlichen historischen Bedingtheit moralischer Regeln und damit der grundsätzlichen Pluralität moralischer Kanons bewußt, und deshalb steht am Beginn der *morale par provision* die Frage nach der Wahl des Kanons. Es ist gut, sagt Descartes schon im ersten Abschnitt des *Discours de la Méthode*, »etwas über die Sitten verschiedener Völker zu wissen, damit wir unvoreingenommener über unsere urteilen und nicht denken (...), alles, was nicht unseren Gewohnheiten entspricht, sei lächerlich und gegen die Vernunft.«²⁵ Sitten, das sagt Descartes hier ganz klar, sind Gewohnheiten; aber er läßt unbestimmt, ob sie vielleicht *mehr als bloße* Gewohnheiten sind. Denn wenn nicht alles, was nicht unseren Gewohnheiten ent-

²⁴ AT VIII/1, 5.

²⁵ PhB 624, 12/13 = PhB 643, 7 = AT VI, 6.

spricht, nicht der Vernunft widerspricht, so ist darin die Frage aufgeworfen, ob und inwiefern das, was bei uns wie bei anderen zunächst bloße Gewohnheit ist, in einem Verhältnis einer irgendwie gearteten Entsprechung zur Vernunft stehen kann. Das philosophische Interesse richtet sich nun genau auf die Frage, was dieses Verhältnis der Entsprechung denn nun genau ist, worin also die Beziehung menschlicher Moralität zur Vernunft besteht; aber Descartes läßt dieses Interesse an dieser Stelle unbefriedigt, und er läßt damit auch die Weise der Grundlegung von Moral in der Metaphysik unbestimmt. Descartes konstatiert das empirische Datum, daß sich das menschliche Individuum zwar einer potentiellen Vielzahl sittlicher Kanons gegenübersteht, aber sich immer schon in einer bestimmten Gesellschaft befindet, so daß es eine Wahl nur treffen kann zwischen denjenigen Kanons, die in der Gesellschaft, in der es lebt, auch zur Verfügung stehen. Trifft man diesbezüglich eine unrealistische Wahl, wird man zum Fremden im eigenen Land; damit fallen alle jene Dinge heraus, die »bei anderen großen Völkern (...) allgemein üblich und akzeptiert sind«, die uns aber »ziemlich verrückt und lächerlich erscheinen«.²⁶ Deshalb ist Descartes' erster Grundsatz der Moral,

»den Gesetzen und Gewohnheiten meines Landes zu gehorchen, indem ich beharrlich die Religion aufrechterhielt, in der ich durch Gottes Gnade seit meiner Kindheit unterrichtet worden war, und indem ich mich in allem anderen entsprechend den maßvollsten und am weitesten von Übertreibung entfernten Meinungen regierte, die bei den Verständigsten unter denen, mit denen ich leben würde, in der Praxis allgemein anerkannt waren«.²⁷

Was Descartes hier beschreibt, ist die Wahl eines moralischen Kanons, die in Cartesischer Ausdrucksweise selbst nur eine »moralische Gewißheit« besitzt. Denn wenn die Wahl des moralischen Kanons der französischen katholischen Gesellschaft seiner Zeit

²⁶ *Disc. I*: PhB 624, 18/19 = PhB 643, 10 = AT VI, 10.

²⁷ *Disc. PhB* 624, 49/41 = PhB 643, 21 = AT VI, 22–23; vgl. Pierre Charron: *De la sagesse* III, 118–119.